

um so mehr Anerkennung, da in den Kreisen der Gesellschaft, welchen v. M. angehörte, die Naturwissenschaften bei uns bis jetzt nur wenig Theilnahme gefunden haben, und es daher wohlthwendig ist, zu sehen, wie ein Mann, den seine weltliche Stellung mit dieser Wissenschaft nicht in Berührung brachte, sich ihr dennoch, allein um der Sache selbst willen, mit dem lebendigsten Eifer widmete. Bedenkt man endlich, daß die im Vorstehenden geschilderte Wirksamkeit v. Matzans, nur die eine Seite seiner Thätigkeit darlegt, und daß er auch noch auf anderen Gebieten in ähnlicher Weise wirksam war, so wird man eingestehen müssen, daß sehr große und umfassende Talente mit ihm zu Grabe getragen sind. — Möge daher sein Andenken unter den Freunden der Naturforschung in Mecklenburg geehrt werden und recht lange lebendig bleiben! Dies ist wenigstens der Wunsch dessen, der den Manen des so früh Dahingegangenen diese Zeilen widmet.

3. Geognostische Skizze der Landschaft Eiderstedt.

von

Dr. H. J. Versmann.

(Ein Vortrag, gehalten zu Lübeck am 6. August 1851 in der Versammlung des geognostischen Vereins.)

Die Landschaft Eiderstedt, an der südwestlichsten Spitze des Herzogthums Schleswig gelegen, im Süden von der Eider, im Norden von dem Heverstrom und der Nordsee, im Westen von der Nordsee begrenzt und nur im Osten mit dem Festlande zusammenhängend, bietet für jeden Freund der Natur, insbesondere aber für den Geognosten viel Interessantes dar. Es sind die gegenwärtigen Bildungen, das Wirken und Schaffen

der Natur in der geschichtlichen Zeitperiode, was man in dieser jüngsten der Erdformationen so recht klar und deutlich beobachten kann. Eiderstedt ist wie alle übrigen Marschlande ein durchaus neuer Boden, abgewonnen dem Meere, und wenn man Ursache hat zu vermuthen, daß einst der größte Theil der Niederlande ein Meerbusen war, und daß die durch den Rhein in denselben geschwemmten Erdmassen diesen endlich ausgefüllt haben, so kann man mit demselben Rechte für die Landschaft Eiderstedt einen ähnlichen Ursprung in Anspruch nehmen. Drei Ströme, die Eider, Hever und Treene, mündeten hier in die Nordsee, sie fließen alle in ihrer ganzen Länge durch lockeres Erdreich und begünstigen dadurch, unterstützt von Ebbe und Fluth, die Deltabildung. Der Lauf dieser Flüsse hat sich, wie dies die Natur ihres Bettes erwarten läßt, mehr verändert, wie dies gewöhnlich zu geschehen pflegt. Die Treene, welche im Norden der Eider in die Nordsee mündete und damals Nordereider genannt wurde, ist westlich von Friedrichstadt durch einen künstlichen Deich gehemmt und fließt in die Eider ab, die, von da ab an Breite und Strömung bedeutend zunehmend, ihren acht Meilen weiten Lauf bis zur Mündung in vielen Krümmungen vollendet. Daß diese drei Flüsse die günstigsten Bedingungen darboten, neues Land zu erzeugen, ist in die Augen springend, gleichzeitig aber und vielleicht noch in höherem Grade hat das Meer diese Bildung begünstigt. Die Nordsee, welche sich in früheren Zeiten durch den Kanal, der Frankreich von England scheidet, einen Weg gewahrt haben mag, hat die Erdmassen, welche sie abriß, in fein geschlemmtem Zustande wieder abgesetzt. Wir wissen, daß die Insel Helgoland früher von nicht unbeträchtlichem Umfange war, das ganze Vorland, früher von mehreren Dörfern bedeckt, ist ab-

gerissen und nur der Felsenkern stehen geblieben. Aber auch hier arbeitet das Meer unaufhörlich fort; es unterhöhlt den festen Felsen, und so lange wird ein Stein nach dem andern herabfallen, bis diese interessante Insel verschwunden ist. So sehen wir die zahlreichen Inselbrocken, Halligen genannt, auf der Westküste Schlesiens allmählig immer kleiner werden, sie sind jetzt theilweise schon zu klein, um sie durch Deiche schützen zu können, da tritt denn bei Sturmfluthen, wie sie fast alljährlich im Herbst wiederkehren, oder gar wenn Springfluth eintritt, das Wasser über die Insel, so daß mitunter nur die Dächer der Häuser aus dem Meere hervorragen und die Bewohner kaum das Leben und einen Theil ihrer geringen Habe retten können, und wenn nun nach dem Zurücktreten des Wassers die Halligbewohner sich wieder aus ihrem Versteck hervortwagen, so finden sie immer einen Theil ihres Eilandes von den Wellen mit fortgerissen. So besuchte ich noch vor zwanzig Jahren an der Mündung der Eider eine kleine Insel, der Qualler genannt, sie war nicht bewohnbar, weil sie im Winter unter Wasser stand, doch wurden im Sommer entweder Schaaf darauf geweidet, oder das Gras anderweitig geborgen, und überdem war sie der Aufenthaltsort zahlloser Wasservögel, die ihre Eier ungestört am Strande legen und ausbrüten konnten. Diese Insel ist jetzt ganz verschwunden und in eine den Schiffen gefährliche Sandbank verwandelt worden. Wer je eine solche Sturmfluth in diesen Gegenden erlebte, wie sie in der Nacht vom 3. auf den 4. Februar 1825 stattfand, der begreift, was die Gewalt entfesselter Meeresfluthen vermag. Die stärksten Deiche, mit unsäglichlicher Mühe erbaut und durch Maschinen befestigt, können dann dem Drange der Wogen, die mitunter sogar über sie hinausstreten, nicht widerstehen, und die

Arbeit vieler Jahre wird durch ein solches Ereigniß auf einmal wieder zu Grunde gerichtet. — Aber den zerstörenden Kräften in der Natur treten die bildenden entgegen, und Alles, was vom Meere irgendwo abgerissen wird, muß sich anderswo wieder absetzen. Die Landschaft Eiderstedt ist günstig genug gelegen, diese Geschenke des Meeres aufzunehmen. Wir sehen dort denn auch noch immer wieder von Neuem außerhalb der Deiche ein beständig wachsendes Vorland sich ansetzen, welches die immer sprossende Vegetation bald mit kargem Grase bedeckt. Hat dieses Vorland einen hinreichenden Umfang erreicht, so daß die Kosten der Arbeit gedeckt werden können, so wird es eingedeicht und man nennt das so gewonnene Land einen Koog. — Wenn es auch wahrscheinlich ist, daß in Eiderstedt schon früher einige Kirchspiele eingedeicht wurden, so weiß man doch zuerst mit Gewißheit von der Eindeichung eines Koogs im Jahre 187; von da an hat sich ihre Zahl rasch vermehrt und ist bis zu unserer Zeit auf gegen hundert gestiegen. So ist denn im Laufe der Zeit durch die Günst der Natur und die ausdauernde Thätigkeit der Menschen aus drei Inseln, Evershoop, Eiderstedt und Utholm, wovon die erstere im Norden vom Heverströme bespült wurde, die zweite im Osten und die dritte im Westen der erstereu belegen war, eine einzige fruchtbare Landschaft geworden, mit 2 Städten, 18 Dörfern und 18 bis 19,000 Bewohnern; ihre Länge von Osten nach Westen beträgt vier Meilen, während die Breite von $\frac{1}{4}$ bis $\frac{2}{3}$ Meilen variiert. Die Namen dieser drei Inseln finden wir noch in den verschiedenen Theilen des Landes wieder, die Verschiedenheit der Höhen und Bodenverhältnisse tritt noch deutlich genug hervor, so daß für den aufmerksamen Beobachter kein Zweifel ihrer früheren Existenz obwalten kann. So liegt das Städt-

den Garding auf einem sandigen Geestrücken, der eine halbe Meile lang und etwa eine Viertelmeile breit ist. Dort war die Insel Everschop. In dem westlich belegenen Kirchspiel Tating findet sich ebenfalls eine kleine Strecke Geestlandes Utholm, und ein höherer Punkt zwischen Tönning und Friedrichstadt bei Witzwort zeigt uns noch den Platz, wo die Insel Eiderstedt gelegen haben mag, die später der Landschaft ihren Namen gab. Durch die Eindeichung des Marienkooges im Jahre 1100 ist Everschop mit Utholm verbunden, durch Eindeichung des Dammitkoogs im Jahre 1489 ist Eiderstedt landfest geworden. Selbst das Wappen der Landschaft, in welchem sich 3 Schiffe befinden, deutet auf ihren Ursprung, die 3 Inseln hin. Außer den drei eben erwähnten Höhenpunkten, die mehr oder weniger ausgeprägt den Charakter der Geest tragen, besteht die ganze übrige Landschaft aus Klei oder Marschboden. Dieser hat die Eigenschaft, mit großer Begierde Feuchtigkeit anzuziehen, und daher werden denn auch die Wege im Herbst und Winter oft so unpracticabel, daß man sie zu Wagen nicht passiren kann; bei trockener Witterung dagegen verdunstet die Feuchtigkeit sehr rasch, der Erdboden bekommt förmliche Risse, die Erdschollen bilden compacte Klumpen und auf den Wegen, welche im Uebrigen sehr schön zu befahren sind, kann man im Sommer häufig sehr durch den losen, thonigen Staub belästigt werden.

Wer nie diese Gegenden sah, wird erstaunen über die Fruchtbarkeit dieser Wiesen, dort Fennen genannt, die Jahrhunderte lang kein Pflug berührte und auf denen das herrlichste Vieh weidet.

Die Felder sind mit Gräben durchschnitten und so durch Wasser von einander getrennt; will der Hofbesitzer sein Vieh besehen, so pflegt er sich eines Springstocks (Kluntstock) zu

bedienen, um über die Gräben zu setzen. Diese Gräben, die von Zeit zu Zeit ausgegraben, gefleht werden müssen, liefern überdem eine Mude, die für die Befruchtung des Landes von wesentlichem Nutzen ist. Der Boden wird zwar größtentheils zu Grasländereien benutzt, jedoch auch zum Ackerbau; er ist meistens so schwer zu bearbeiten, daß sechs Pferde vor den Pflug gespannt werden müssen. Hauptsächlich werden Rappsaat, Weizen, Gerste, Hafer, Bohnen und Erbsen, weniger Roggen und gar kein Buchweizen gebaut, weil diese beiden letzteren einen leichtern Boden lieben. Welch eine Productivität dieses kleine Ländchen besitzt, erhellt am besten daraus, daß es den 17. Theil aller Steuern des Herzogthums Schleswig au-bringen muß, worin noch nicht die bedeutenden Communal-lasten, welche durch die Erhaltung der Deiche hier größer als anderswo werden, mit eingerechnet sind.

Die ganze Eiderstedter Marsch bietet bis auf die vorhin erwähnten nur wenig höheren Landstrecken eine durchaus flache Ebene dar. Man übersieht, wenn man in ihrer Mitte ist, fast die ganze Landschaft und kann oft 12 bis 16 Kirchtürme zählen. Keine Hölzung findet sich auf dieser Ebene, nur Baumgruppen, welche der Landmann, der in der Regel inmitten seiner Ländereien auf einem kleinen, künstlich gebildeten Hügel, der Werst, wohnt, gepflanzt hat. Diese Bäume sind meistens Eschen, Pappeln und Weiden, weil diese leichter fortkommen und den Winden, denen das flache Land fast immer ausgesetzt ist, besseren Widerstand leisten. Auch einzelne Linden finden sich jedoch, dagegen habe ich Eichen und Buchen dort nicht gesehen. Ein ähnliches Bild einer solchen Ebene erinnere ich mich nie anderswo erblickt zu haben. Die Steppen und Wüsten unserer Gegend, ich meine die großen

Haide Strecken des nördlichen Deutschlands, machen durch ihre Einsamkeit einen großartigen Eindruck, aber diese Einsamkeit wird hier doch häufig unterbrochen durch das Dunkel der Föhren- und Tannentwälder, auf denen das Auge einen Ruhepunkt findet. Hier in der Eiderstedter Marsch sehen wir die fruchtbarsten Aecker und Tristen, eine Menge von Weilern und Dörfern, von Höfen und Mühlen, und dennoch die größte Einförmigkeit, denn kein Hügel mit Hölzungen befränzt; er gößt das Auge und schließt das Bild in einen Rahmen ein, keine Nachtigall läßt sich hören in diesen baumlosen Gegenden, kein Quell rieselt, denn wo Berge fehlen, da können auch keine Quellen sprudeln, und die Bewohner dieser Gegenden müssen sich des Regenwassers, welches sie in Cisternen auffangen, zum Trinken bedienen. Aber man muß diese Gegend nicht verlassen, ohne die Dünen Eiderstedts gesehen zu haben; sie dehnen sich von Süden nach Norden, von der Eidermündung bis zur Mündung des Heverstroms in einer Länge von mehr als einer halben Meile aus und sind von der Natur dazu bestimmt, das von Westen andringende Meer abzuhalten, welches sonst mit Leichtigkeit bei hohem Wasserstande das flache Land überfluthen würde; wirksamer als alle künstlich und mühsam gebauten Teiche, sind diese Sandhügel dem Küstenbewohner lieb und theuer. — An den flachen Ufern der Nordsee werfen die Wellen, welche keine schweren Geschiebe mehr haben können, fortwährend einen feinen Sand auf; bei der Ebbe, wo die Fluth meilenteit zurücktritt, trocknet die Sonnenwärme den Sand aus, der West- und Nordwestwind führt die losen Sandtheile dem Lande zu, diese häufen sich auf und so entstehen die Dünen, langgezogene, durch Längens- und Querthäler gespaltene Hügelreihen. Wenn man

diese Dünenreihe sieht, so glaubt man einen kleinen Gebirgszug vor sich zu haben, ihre gelbe Farbe macht in der Entfernung einen eigenthümlichen Effect, und da das Auge in der ganzen Umgebung keine merkliche Erhöhung der Erdoberfläche findet, so scheinen die Dünen, obgleich selten über 100 Fuß hoch, doch von viel bedeutenderer Höhe zu sein. Selbst auf dem sterilen Boden der Dünen ist die Vegetation thätig. In ihrem trocknen Sande wachsen in großer Menge zwei Pflanzenarten, *Elymus arenarius* und *Arundo arenaria*, sie dienen dazu, mit ihren weithin fasernden Wurzeln den Boden zu befestigen, aber trotz dieser Befestigung können die losen Sandhügel dem Sturmwinde nicht ganz widerstehen, der vom Meere landeinwärts peitscht, der lose Sand wird aufgewühlt und die Dünen rücken immer weiter in's Land hinein, zum Schrecken der Landleute das fruchtbarste Ackerland in sterilen Sandboden verwandelnd. So sah ich im westlichsten Kirchdorf des Herzogthums Schleswig, in dem hart an den Dünen belegenen Ording den halben Garten des dortigen Predigers mit Dünen sand bedeckt und den Besitzer desselben eines Theils seiner künftigen Einnahme beraubt. Man nennt diese Erscheinung gewiß nicht unpassend das Wandern der Dünen.

Die Nordsee mit ihrem großartigen, unruhigen Charakter bringt überall Wechsel und Mannigfaltigkeit in diese sonst einförmigen Gegenden, gebend und nehmend ist sie geliebt und gefürchtet von den Küstenbewohnern, ihr ist es zuzuschreiben, daß die Bewohner der Landschaft Eiderstedt, gleich den Gebirgsbewohnern, eine besondere Liebe hegen für das Land, welches sie und ihre Vorfahren dem Meere abgewannen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Archiv der Freunde des Vereins Naturgeschichte in Mecklenburg](#)

Jahr/Year: 1852

Band/Volume: [6 1852](#)

Autor(en)/Author(s): Versmann H. I.

Artikel/Article: [3. Geognostische Skizze der Landschaft Eiderstedt. 41-48](#)